

Interview mit Claudia Wallner zum Thema „Mädchen heute – alles beim Alten?

im Newsletter April 2005 der Regionalstellen Frau und Beruf in NRW

Claudia Wallner, selbstständige Referentin und Mitgründerin der BAG Mädchenpolitik arbeitet seit 16 Jahren bundesweit im Bereich Mädchenarbeit und Gender Mainstreaming. Sie bietet Fortbildungen und Vorträge an, begleitet wissenschaftlich Modellprojekte, berät Mädchenarbeitskreise und Institutionen und schreibt Konzepte und Fachartikel.

Mädchen im Jahr 2005 scheinen sehr viele Möglichkeiten zur persönlichen und beruflichen Entwicklung zu haben. Wie sieht das Lebensgefühl dieser Mädchen aus?

Scheinen ist das richtige Stichwort: Je nach sozialem Hintergrund, regionaler und familiärer Einbindung, ethnischer Zugehörigkeit oder Bildungsstand stehen Mädchen Möglichkeiten offen oder auch nicht. Gut gebildet, technisch interessiert und flexibel haben sich ihre beruflichen Chancen tatsächlich erhöht. Im Durchschnitt sind Mädchen deutlich besser gebildet als Jungen und auch als Mädchen vor zwanzig Jahren. Mit wenig Schulbildung allerdings, als Migrantin oder Aussiedlerin, im ländlichen Raum oder Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit sieht dies ganz anders aus. Der öffentliche Gleichberechtigungsdiskurs, der durch Medien und Politik getragen wird, proklamiert aber ausschließlich die Gleichberechtigungserfolge. Das ist bei der heutigen Mädchengeneration als Botschaft angekommen und verinnerlicht. Sie fühlen sich gleichberechtigt, stark und selbstbewusst, zumindest als Bild, das es zu präsentieren gilt. Wenn die eigene Biographie nicht mit diesem Winnertypus übereinstimmt, kommt es zu Problemen, die als persönliches Versagen interpretiert werden.

Mädchen und junge Frauen stoßen nach wie vor an die Grenzen ihrer beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Worin sehen sie die Ursachen dafür?

Der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt hat die politische Gleichstellungsentwicklung nicht mit vollzogen. Nach wie vor ist er geschlechtsspezifisch segmentiert, und die biologische Möglichkeit einer Schwangerschaft ist auch heute noch das stärkste Argument, jungen Frauen verantwortungsvolle Berufe und Hierarchien zu versperren. Junge Frauen selbst sind zudem weiterhin stark an frauentypischen Berufsfeldern orientiert, um den weiblichen Rollenerwartungen gerecht zu werden.

Bringt die Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Mädchen- und Jungenarbeit Ihrer Meinung nach die gewünschten Erfolge?

Zu fragen ist, wer sich hier eigentlich was wünscht. Bislang sieht es in der Praxis eher nach einem Austausch der beiden Strategien aus: Jugendämter und –ministerien streichen z. Z. vermehrt die Förderung von Mädchenprojekten mit der Begründung, durch die Implementierung von GM würde der Gleichstellung nun ausreichend genüge getan – eine völlig falsch verstandene Interpretation des explizit als Doppelstrategie angelegten GM. Mädchenarbeit ist dringend aufgefordert, sich in GM-Prozesse mit ihren politischen und fachlichen Ansprüchen einzuklinken, sollen

diese nicht zur Abschaffung geschlechtsspezifischer Angebote führen sondern zu ihrer Verstetigung. PädagogInnen der Mädchen- und Jungenarbeit werden in diesen Prozessen ein weiteres Feld betreten müssen, in dem sie sich vehement für die Rechte und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen einsetzen. Sonst wird es keine Erfolge geben.